

Kleine deutsche Amateurfunkgeschichte (34)

Wir unterbrechen die Chronik für eine amüsante Exkursion und gehen ein paar Jahre zurück – in eine Zeit, in der man noch ins Kino pilgern musste, wenn man einen Film sehen wollte. Das Konkurrenzmedium Fernsehen machte aber bereits kräftig auf sich aufmerksam, und beide, Film wie Fernsehen, widmeten sich gelegentlich dem Amateurfunk. - Redaktion dieser Folge: Wolf Harranth OE1WHC. Kontakt für Kritik, Anregungen und Ergänzungen: office@qsl.at bzw. Dokumentationsarchiv Funk, ORF/QSL, Argentinierstr. 30A, 1040 Wien.

Amateurfunk im Kino der Fünfzigerjahre

"Wir müssen ein Expeditionsschiff mit einer Funkanlage ausrüsten. Wollen Sie das übernehmen?" So fragte eines Tages die 'Expeditionsmutter' bei DL1WA an. Wohl jeder Hamburger kennt Frau Schneider, die sich durch die Ausrüstung vieler wissenschaftlicher Expeditionen der letzten Zeit diesen Titel erwarb. ... Diesmal handelte es sich um die 'Xarifa', einen Dreimastschoner, mit dem Dr. Hans Hass demnächst in das Karibische Meer und zu den Galapagos-Inseln starten wollte. Der OV Hamburg hatte so etwas schon einmal gemacht: auch Luckners 'Seeteufel' erhielt seine Funkanlage vom OV Hamburg. ... Viel Platz ist nicht an Bord der 'Schönen' (arabisch: Xarifa) vorhanden. Ein kleiner Schreibtisch und 110 Volt Gleichstrom ist alles, was zur Verfügung steht. ... Die Bordspannung war unbrauchbar, also wurde im Maschinenraum ein Umformer installiert und entsprechend den Anforderungen entstört. 50m Marinekabel wurden durch die Bilg bis zum Arbeitsplatz des Funkers verlegt. Als Empfänger wurde ein KST vorgesehen, der aber erst modernisiert werden musste. Darüber hinaus waren zu erstellen: ein Hochspannungsnetzgerät für einen Lo40K39, eine Kontrollschalttafel, das Modulationsgerät für G2- bzw. G3-Modulation. Um den Sprechverkehr mit den Beiboote durchzuführen zu können, die mit Hand-Talkies ausgerüstet waren, musste auch noch ein getrennter 10m-Sender gebaut werden. ... Als Ausreisetag war der 22. August 1953 festgesetzt worden, und bis dahin hatten die OMs Dahms, Depdolla, Keil, Klier, Luehrs, Mangelsen, Retter, Rettig, Rottenburg, Schmahl, Schoschinski, Schroeter, Schwerdtner, Senkowski und der Verfasser alle Hände voll zu tun, um alles fertig zu bekommen." [1]

So beschreibt DARC-Präsident Rudolf (Rudi) Rapcke, DL1WA, den Beitrag der Hamburger Funkamateure zur Expedition „Xarifa“.



Die QSL von DL9AA



Hans Hass am Funkgerät der „Xarifa“



Filmprogramm

„Unternehmen Xarifa“

Der Wiener Meeresbiologe Dr. Hans Hass, Jahrgang 1919, hatte 1937 die erste Unterwasser-Kamera entwickelt und wenig später die ersten brauchbaren Schwimfflossen und das erste wirklich praktikable Sauerstoffgerät konstruiert. So ausgerüstet, konnte ein Mensch erstmals länger als vier Minuten unter Wasser bleiben und "zum Amphibium unter Fischen und Korallentieren" werden. Hans Hass widmete die nächsten zwanzig Jahre der wissenschaftlichen Erforschung der Unterwasserwelt. Er schwamm mit den Haien und studierte ihr Verhalten. Mit seinen Dokumentarfilmen "Pirsch unter Wasser", "Menschen unter Haien", "Abenteuer im Roten Meer" und Büchern wie

"Unberührte Tiefen" und "Unter Korallen und Haien" machte er den Unterwassersport weltweit schlagartig berühmt – und konnte mit den Tantiemen und Honoraren seiner Vortragsreisen weitere Expeditionen finanzieren. Bei den letzten beiden, in die Ägais und ins Rote Meer, hatte ihn bereits seine Sekretärin und spätere Frau Lotte begleitet. Nun, 1950/51, wollte sich Hans Hass endlich den Traum von einer groß angelegten Expedition mit einem eigenen Forschungsschiff erfüllen und erwarb die "Xarifa".

Im März 1952 erhielt Hans Hass überraschend einen Brief von einem ihm Unbekannten aus Bad Ems. Ein gewisser Dr. Heino Sommer, bot sich als Bordmedikus an und hatte weitere Qualifikationen zu bieten: er war Hobby-Biologe, hatte von Jugend an gefilmt, war als Skiläufer, Segler, Schwimmer und Taucher sportlich durchtrainiert. Überdies hatte er es als Funker im Krieg zu Tempo 110 gebracht, und das einzige Problem, die Amateurfunklizenz zu erhalten, bestand darin, dass er mittlerweile beruflich in Schweden tätig war. Also suchte er eine andere Lösung – und fand sie in Frankfurt/Main im Bundesministerium für Post und Fernmeldewesen. Triumphierend berichtete er nach Wien: *"Das Ministerium will Ihnen für die Dauer der Expedition eine sog. Versuchsfunkstelle genehmigen. Das heißt wir dürfen eine Amateurfunkstelle mit ca. 100 Watt betreiben und ... haben mit einem solchen Gerät immer ... eine Chance mit der Außenwelt in Verbindung zu treten."* Und das Beste zum Schluss: *"Eine besondere Prüfung brauche ich nicht abzulegen."* So kam DL9AA an Bord und der Hamburger DARC zu seiner Spezialaufgabe. [2]

Der Start der Expedition verzögerte sich bis in den Spätherbst 1953. Die Route führte an der französischen und spanischen Küste entlang zu den Azoren, zu den Kanarischen und Kapverdischen Inseln, durch den Panama-Kanal zu den Galapagos-Inseln und in weitem Bogen zurück. Als die "Xarifa" am 1. Juni 1954 im Hafen von Genua fest machte, flatterten elf Flaggen als Zeichen der besuchten Länder von ihren Masten.



Amateurfunkstation bei der Presse-Premiere, v.l.: Hans Hass, Lotte Hass und Heino Sommer

Der deutsche Verleih Herzog-Film beteiligte sich an der Finanzierung der Expedition nur unter der Bedingung, dass nicht ein Dokumentarfilm entstehen werde, sondern ein abendfüllender Spielfilm, der ein großes Publikum anspricht. Die fantastischen Bilder wurden also mit einer nach heutiger Sicht recht harmlosen Handlung kombiniert. Hass folgte dem Wunsch des Verleihers sogar soweit, dass er Unterwasser-"Dialoge" einbaute, die später mit verfremdendem Ton nachsynchronisiert wurden. In mehreren Filmszenen spielte auch die Funkstation mit, und Heino Sommer musste wie alle anderen Expeditionsteilnehmer als Schauspieler debütieren. Unter anderem dienten ein realer Anlass und eine tatsächlich getätigte Funkverbindung als Vorwand für eine Szenenfolge mit einem getürkten QSO:

"Dr. Hass und seine Männer sitzen in einem Korallenriff und erproben die Wirkung von Schwingungen, die durch einen Unterwasser-Lautsprecher ausgesandt werden. Die Schwingungen sollen Haie anlocken. Da ertönt statt der Schwingungen ein merkwürdiges Gekreische. Über Kurzwelle hat der Funker Nachricht von der Heimat erhalten, dass Dr. Eibl, der junge Tierpsychologe, Vater geworden ist. Die Funkstation in Deutschland hat das Geschrei des Neugeborenen nach dem Karibischen Meer geleitet. Der Funker selbst schwimmt mit einer Sektflasche auf den Meeresgrund und gratuliert." [3]

Bereits am 4. November 1954 war in Düsseldorf die Premiere des Films "Unternehmen Xarifa". Bei der Pressekonferenz stellte Hans Hass vor 120 Journalisten fest: *„Ohne die treue Hilfe unserer lieben Funkamateure wäre der Erfolg unserer Expedition in dieser Art nicht möglich gewesen. Was sie für uns getan haben, bleibt unvergessen.“* Damit sich die Presse ein besseres Bild vom Funkbetrieb machen konnte, hatte Helmut Fehle mann DL6JT mit seiner Gruppe aus dem OV Düsseldorf des DARC mit Hilfe von Peter und Martha Klein, DL1PS und DL6Y, eine Funkanlage aufgebaut, die jener der "Xarifa" ähnelte.

Heino Sommer kehrte nach Göteborg zurück, wo er weiterhin als Arzt tätig war. Er wurde nie wieder als Funker aktiv und kam 1994 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Der Kapitän der „Xarifa“, Johann Diebitsch, übernahm 1957 das frachttragende Segelschulschiff "Pamir", eine Viermastbark, auf der er bereits im Ersten Weltkrieg gedient hatte. Die "Pamir" sank am 21. September 1957 vor den Azoren im Hurrikan Carrie. Von den 87 Mann Besatzung überlebten nur sechs. Hans Hass ging im Oktober 1957 erneut mit der "Xarifa" auf Filmexpedition. Kameramann Kurt Hirschel bediente auch die etwas modifizierte Funkstation, doch wurde bei dieser Expedition kein Amateurfunkband aktiviert.

Eine ausführliche Darstellung der hier nur angedeuteten Funkaktivitäten ist zu finden bei [4]

„TKX antwortet nicht“

Bei Hans Hass spielte der Amateurfunk nur am Rande mit. Zwei Jahre später wurde ihm in einem spannenden Spielfilm eine zentrale Rolle zuteil. Ein Roman von Jaques Rémy war überraschend zum Bestseller geworden: „Si tous le gars du monde“, in der deutschen Übersetzung von Wolfgang von Schöfer: „TKX antwortet nicht“. [5] Die Romanhandlung in Kurzfassung: Auf dem schwedischen Fischdampfer „Maria Sörensen“ bricht eine schwere Fleischvergiftung aus. Funker Olaf setzt sich ans Gerät. „Hier TKX TKX Funkspruch an alle. Dringende Nachricht – hören Sie mich?“ ... Und damit ist endlich nach langen verzweifelten Versuchen eine Verbindung zwischen dem Kurzwellenfunkgerät an Bord des Fischdampfers ‚Maria Sörensen‘ und einem Amateurfunker an der westafrikanischen Küste zustande gekommen, der über eine Zwischenstation im Golf von Neapel und einen Amateur in Paris die Verbindung mit dem verantwortlichen Arzt des Institute Pasteur herstellt. Die atemberaubende Handlung rollt zwischen dem Eismeer, Afrika, Neapel, Paris, Braunschweig und Berlin ab, Sie ist ein Kaleidoskop menschlicher Konflikte und Leidenschaften, aber sie zeigt auch gleichzeitig die uneigennützigste Liebe von Mensch zu Mensch.“ [6]



Filmprogramm Bundesrepublik



Filmprogramm DDR



Umschlagbild der TB-Ausgabe



Jean-Louis Trintignant am Funkgerät

Das Buch ist ein billiger Reißer, und ohne jegliche Sachkenntnis See- und Amateurfunk so darzustellen, wie dies hier geschieht, wäre heutzutage unmöglich. Kleine Leseprobe:

Der junge Schwarze Etienne Loiseau sitzt im Dorf Zobra in Belgisch-Kongo vor seiner Hütte und spielt mit dem Funkempfänger, den ein Missionar ihm überlassen hat. So empfängt er den Hilferuf von TKX, beantworten kann ihn aber nur der belgische Ingenieur Gilles Lalande von der benachbarten Mine in Tituie. „Er hört ärgerlich den Erklärungen Etiennes zu. Ja, er besitzt einen Sender. Er benützt ihn fast nie. ... Er fährt sich mit der feuchten Hand über die Stirn, die von Schweiß trieft. Dann geht er ... den Apparat aus dem Schuppen zu holen, in den er ihn geräumt hatte. Sie bringen ihn auf die Terrasse. Etienne hilft ihn aufstellen. Lalande setzt sich vor das Gerät und dreht an den Knöpfen. ... Langsam, langsam werden die Töne klarer. Eine Woge von Jazzmusik erfüllt die Nacht. ... Lalande sucht einen anderen Sender. Jetzt kommt ein Chanson von Monsieur Chevalier zu ihnen ... Dann ... wieder Musik, Nachrichten auf spanisch, das Näseln einer amerikanischen Stimme, alles gemischt mit Knacken und Krachen. Lalande sucht weiter. Und plötzlich wiederholt mit erstaunlicher Klarheit die Stimme, die Etienne schon gehört hat: ‚Hallo, hier TKX TKX. An alle Stationen. Hören Sie mich? Ich gehe

auf Empfang.' Lalande hat sich aufgerichtet und schaltet den Sender ein: ‚Ich rufe TKX TKY TKX. Hier TRZ.‘ [7]

So einfach geht das. Und Domenico d' Angelantonio, der über sein illegales Funkgerät mit den Schmugglern kommuniziert, ist der nächste in der Stafette. Leider ist ihm die Funküberwachung auf der Spur. Im Peilwagen sitzt Kommissar Ippolito und lauscht: ‚Erst von ganz fern wird das Ticken der Morsezeichen deutlicher und gewinnt allmählich wieder die Überhand. Dieses Ticken verwandelt sich in eine Kurve, die sich über den Richtklipps auf der Registriereinrichtung in einem Suchwagen der Polizei abzeichnet. ... ‚Diesmal haben wir den Geheimsender!‘ sagt der Funker.‘ [8]

Jetzt sind es auf einmal Morsezeichen, macht nichts. In Paris sitzt der blinde Funkamateur Paul Corbier und nimmt die Nachricht der italienischen Station „IRP 45“ auf und ruft den Arzt Dr. Mercier herbei.

„Würden Sie bitte die Kennziffer im Call Book nachschlagen? ... Das Call Book ist so etwas ähnliches wie ein Telefonbuch. Es enthält die Namen aller registrierten Radioamateure in der ganzen Welt. IRP 45 steht nicht darin. Nach IRP40 kommt sofort IRP62.“ [9]

Und so weiter. Schwerer Tobak mit Ende gut, alles gut. Dieser Stoff dient einer französischen Produktionsgesellschaft 1956 als Vorlage für den Film. [10] Am Drehbuch ist auch der Romanautor beteiligt, Regisseur ist Christian-Jaque [d.i. Christian Maudet (1904-1994), u.a.: „Fanfan, der Husar“ (1952), „Babette zieht in den Krieg“ (1959). Ehren-César für sein Lebenswerk (1985)].

Aus dem schwedischen Dampfer wird der bretonischen Fischkutter „Lutèce“, auf dem in der stürmischen Nordsee, zwei Tagesfahrten westlich der norwegischen Küste, plötzlich ein Mann nach dem anderen von einer geheimnisvollen Krankheit mit hohem Fieber, Sehstörungen und Lähmungsercheinungen befallen wird, bis das Schiff manövrierunfähig ist. Mohammed, der arabische Heizer mit dem bösen Blick (Doudou Babet) wird verdächtigt, das Unheil über das Schiff gebracht zu haben. Er ist aber auch der einzige der nicht erkrankt, weil er als Muslim nicht von dem Schinken gegessen hat. Auf einen ausgesendeten Notruf der Lutèce kommt keine Antwort, die Sendeanlage ist beschädigt. Der Kurzwellensender des Kapitäns ist die letzte Hoffnung. Ein Amateurfunker im Urwald von Togo fängt schließlich den Hilferuf auf und kann einen Arzt alarmieren, der aus den übermittelten Symptomen eine Fleischvergiftung diagnostiziert. Nur wenn die Fischer innerhalb von 12 Stunden ein Impfstoff aus dem Pariser Pasteur-Institut erhalten, sind sie zu retten. Nun beginnt ein Wettlauf gegen die Uhr: Den Ruf aus Togo fängt ein Amateur in Paris auf. Dieser und eine Ärztin beschaffen den Impfstoff. Doch noch sind diverse Hindernisse zu bewältigen: Das Flugzeug

nach München fliegt ohne den Impfstoff ab. Dort wartet ein kriegsblinder Funkamateur (Mathias Wieman) vergeblich auf dem Flugplatz. Eine polnische Stewardess ist schließlich bereit, das Päckchen illegal mit nach Ost-Berlin zu nehmen. Der Münchner Amateur nimmt Verbindung zu einer amerikanischen Flugdienststelle in Westberlin auf. Nachts wagt sich ein amerikanischer Sergeant durch das Brandenburger Tor und nimmt das Medikament in Empfang. Auf dem Rückweg wird er verhaftet. Aber der russische Offizier, der ihn verhört, hat ein Einsehen und besorgt ein Sonderflugzeug. Eine russische Maschine bringt dann das Serum nach Kopenhagen, eine französische von dort nach Oslo und eine norwegische wirft das Päckchen mit einem Fallschirm über den französischen Fischern ab. Mohammed, der noch einzig Gesunde, der seine Kameraden, die ganze Zeit über aufopfernd gepflegt hat, springt todesmutig in das kalte Wasser und bringt die Ampullen an Bord der „Lutèce“. Als die Mannschaft wenige Tage später ihren Heimathafen erreicht, verfolgen zahlreiche namenlosen Helfer und Radioamateure an ihren Geräten die Rundfunkübertragung ihrer Ankunft.

Bekannt wurde „TKX antwortet nicht“ bei Cineasten vor allem, weil hier Jean-Louis Trintignant sein Filmdebüt gab. [11]



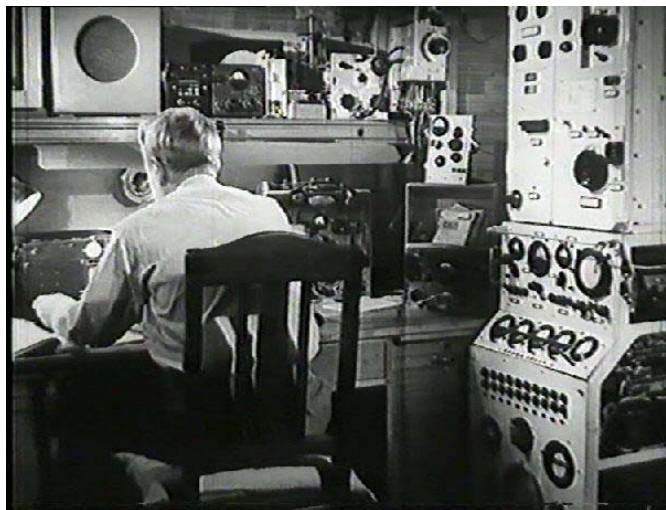
November 1956, Der OV Braunschweig betreibt im Kino DL0BG. V.r.: Susi Liebig, DJ2YL; Eckart Viel, DJ3JD; Dieter Hohmann, DJ3JC

Die deutschen Funkamateure freuen sich über diese Propaganda für das Hobby, wenngleich sie beschönigend registrieren: „Manche Dinge sind technische etwas schief dargestellt, aber das mögen die künstlerischen Ausdrucksmittel der Filmkunst so fordern.“ [12]

„CQ-DX Funkamateure“

Als Vorspann zu „TKX“ läuft in vielen Kinos ein Kulturfilm, „in dem in sachlicher und absolut fach-

kundiger Darstellung unser Hobby so gezeigt wird, wie es wirklich ist. Es gibt kein schmückendes Beiwerk einer Rahmenhandlung und keine gestellten Szenen, denn ein großer Teil der Aufnahmen erfolgte bei etwa zwanzig Amateurstationen im Hamburger Raum. Echte DX-QSOs liefern hier und da den Begleitton, und auch der kritikfreudige OM konnte keinen Regiefehler finden. Das ist kein Wunder, denn der Initiator, Real-Film-Regisseur Horst von Otto, hatte sich die Mitarbeit wirklicher Fachleute gesichert. ... Telefunken hat die Arbeiten zu diesem Film sehr tatkräftig unterstützt.“ [13]



**„CQ DX Funkamateure“ – Szenenfotos:
Shack von Rudolf Rapcke, DL1WA**

Die technische Beratung übernahm Rudolf Rapcke höchstpersönlich, und er schildert plastisch die Erlebnisse bei den Dreharbeiten: „Sensation in der Nachbarschaft, großer Filmbus vor der Tür, - zig Scheinwerfer werden heraufgetragen. ... Bald steht die ganze Straße voll. Das E-Werk bringt dicke Zähler und eine Schalttafel am Hausanschluss an, ein armdickes Kabel wird außen hochgezogen, Kilowatts werden verbraten. ... ‚Mensch, rühr dich nicht!‘ – Kuchen, wenn die Kamera dir in den Rücken fährt! Wenn der große Kasten dir über die Schulter sieht zur Großaufnahme. ...



Shack von Arno Schmahl, DL6SX

Die Post muss natürlich auch herhalten, sie stellt eine Prüfung mit allen Schikanen. Ein Klein-Gruppenabend wird gefilmt, denn soviel Licht haben die nicht, um unseren großen Saal zu konterfeien! Ein armer Amateur, der ein wunderschönes Wohnzimmershack hat, muss seine Station in der Filmstadt in Wandsbek aufbauen.“ [14] Regisseur Hans von Otto wird wiederholt als Funkamateur mit dem Call DE295 zitiert. In den Archiven finden sich leider keine weiteren Hinweise.



Shack von Eddy Krause, DJ1HM

Der Film bleibt der einzige Ausflug der deutschen Funkamateure in die Filmwelt. Das junge Medium Fernsehen hingegen zeigt wiederholt Interesse am Hobby. Dazu mehr in der nächsten Folge.

Quellen: Prof. Hans Hass, Hans Hass Archiv HIST, DARC-Archiv, Archiv Distrikt Hamburg des DARC (Gerhard Hoyer, DL1GE); Sammlungen und Archive im Dokumentationsarchiv Funk

[1] DL-QTC 03/1954, S 138f

[2] Die vollständige Korrespondenz befindet sich im Dokumentationsarchiv Funk

[3] Text Filmprogramm

[4] „DI9AA – CQ von der ‚Xarifa‘“: www.qsl.at/deutsch/gr_di9aa.htm - sowie in: Funkamateur 8/04 S 787ff

[5] EA 1956 bei Schneekluth, München. Als Fortsetzungsroman in der Illustrierten „Stern“. TB: Heyne, München, Taschenbuch Nr. 13, 1959. Über den Autor keine weiteren Angaben bekannt. Er ist nur noch als Mit-Hg verzeichnet von: „Spiral of the Chest“, Springer, Berlin, 2001

[6] Umschlagtext TB-Ausgabe

[7] TB-Ausgabe, S 15

[8] Ebda, 19 f

[9] Ebda, S 39

[10] 110 Min., Premiere BRD: 31.08.1956, DDR 11.03.1957. Drehbuch: Christian-Jaque, Henri-Georges Clouzot, Jean Ferry, Jérôme Gèronimi, Jacques Remy. Kamera: Armand Thirard

[11] Fr. Schauspieler und Regisseur, *1930.U.a.: „Und immer lockt das Weib“ (1956), „Ein Mann und eine Frau“ (1966)

[12] Fritz Kühne, DL6KS, in: DL-QTC 12/1956, S553f

[13] Ders.

[14] Rudolf Rapcke, DL1WA, in: DL-QTC 12/1956, S554f